



BERLIN UNIVERSITY ALLIANCE

DUZ SPECIAL
BEILAGE ZUR DUZ
// MAGAZIN FÜR
WISSENSCHAFT UND
GESELLSCHAFT

Exzellente Forschung
Innovativer Transfer
Europaweit Spitze

INHALT

3 „WIR WOLLEN, DASS BERLIN DER FÜHRENDE WISSENSCHAFTS- STANDORT EUROPAS WIRD“

Interview mit Geraldine Rauch

| Interview: VERONIKA RENKES

5 GROSSE HERAUSFORDERUNGEN GEMEINSAM LÖSEN

Die Grand Challenges

| Text: JENNIFER GASCHLER

6 GLOBAL GEDACHT – EXZELLENT GEFORSCHT **Vielfältige internationale Zusammenarbeit**

| Text: JENNIFER GASCHLER

7 EXZELLENT KÖPFE FÖRDERN

Talentschmiede BUA

| Text: JENNIFER GASCHLER

8 VON DIVERSITÄT BIS OPEN SCIENCE **Wissenstransfer**

| Von CHRISTINE AHREND, JENS AMBRASAT, FELIX
HAMBITZER, ANNE NEUMANN und KATHRIN ZIPPEL

9 „MIT LEIDENSCHAFT UND LEADERSHIP“

Interview mit Alexandra-Gwyn Paetz

| Interview: JENNIFER GASCHLER

10 DIE VERBUNDPARTNERINNEN

**Charité – Universitätsmedizin Berlin,
Freie Universität Berlin, Humboldt-
Universität zu Berlin, Technische
Universität Berlin**

11 DARUM ENGAGIEREN WIR UNS IN DER BUA ... **Statements**

| Von ROBIN CELIKATES, MANFRED HAUSWIRTH,
NIELS PINKWART und GERTRAUD STADLER

12 ZIELE DER BUA

IMPRESSUM

BBEILAGE ZUR DUZ //
MAGAZIN FÜR WISSENSCHAFT & GESELLSCHAFT,
16. DEZEMBER 2022
DAS DUZ SPECIAL ERSCHEINT IN DER
DUZ VERLAGS- UND MEDIENHAUS GMBH.

HERAUSGEBER DIESER AUSGABE:
BERLIN UNIVERSITY ALLIANCE //
KLEINE PRÄSIDENTENSTRASSE 1 // 10178 BERLIN //
WWW.BERLIN-UNIVERSITY-ALLIANCE.DE

PROJEKTVERANTWORTUNG, TEXT UND REDAKTION:
ALEXANDRA-GWYN PAETZ, GESCHÄFTSFÜHRUNG BUA,
SUHANA ELISABETH REDDY, LEITUNG KOMMUNIKATION BUA

VERANTWORTLICHE DUZ SPECIAL-REDAKTION:
DUZ VERLAGS- UND MEDIENHAUS GMBH, BERLIN

KOORDINATION UND MARKETING: ILONKA OPITZ
I.OPITZ@DUZ-MEDIENHAUS.DE

KONZEPTION, TEXT UND REDAKTION:
VERONIKA RENKES, V.RENKES@DUZ-MEDIENHAUS.DE

AUTORIN: JENNIFER GASCHLER (S. 5-7, S. 9)

GESTALTUNG UND SATZ: AXEPTDESIGN, BERLIN
WWW.AXEPTDESIGN.DE

LAYOUTKONZEPTION: IRIS BECKER, BERLIN

FOTOS UND GRAFIKEN:
TITEL, S. 9, S. 12: BERLIN UNIVERSITY ALLIANCE // S. 3:
TU BERLIN // S. 10 von links nach rechts: CHARITÉ WIEBKE
PEITZ, DAVID AUSSERHOFER, BERND WANNENMACHER,
PHILIPP PLUM // S. 11 von oben nach unten: MARVIN ESTER,
FRAUNHOFER FOKUS/PHILIPP PLUM, PHILIPP PLUM, ISABEL
MACHADO RIO

DRUCK: SDL DIGITALER BUCHDRUCK, BERLIN

VERLAG:
DUZ VERLAGS- UND MEDIENHAUS GMBH
KAISER-FRIEDRICH-STRASSE 90 // 10585 BERLIN
TEL.: 030 2129 87-0
INFO@DUZ-MEDIENHAUS.DE // WWW.DUZ-MEDIENHAUS.DE

DR. WOLFGANG HEUSER (GESCHÄFTSFÜHRER)
W.HEUSER@DUZ-MEDIENHAUS.DE

REDAKTIONSSCHLUSS: DEZEMBER 2022 //
© DUZ VERLAGS- UND MEDIENHAUS GMBH

ISBN: 978-3-96037-372-8



Prof. Dr. Geraldine Rauch

Seit dem 1. April 2022 ist die Mathematikerin Präsidentin der Technischen Universität Berlin.

Zum 1. November 2022 hat sie die Aufgabe der Sprecherin der Berlin University Alliance (BUA) für die kommenden zwei Jahre übernommen. Die Präsident:innen der Freien Universität Berlin, der Humboldt-Universität zu Berlin, der Technischen Universität Berlin und der Vorstandsvorsitzende der Charité – Universitätsmedizin Berlin bilden zusammen das Board of Directors der BUA.

„WIR WOLLEN, DASS BERLIN DER FÜHRENDE WISSENSCHAFTS-STANDORT EUROPAS WIRD“

DIE BERLIN UNIVERSITY ALLIANCE (BUA) HAT ALS ERSTER VERBUND VON DREI BERLINER UNIVERSITÄTEN UND DER CHARITÉ – UNIVERSITÄTSMEDIZIN BERLIN ERFOLGREICH DEN EXZELLENZWETTBEWERB VON BUND UND LÄNDERN BESTANDEN. BUA-SPRECHERIN PROF. DR. GERALDINE RAUCH ERLÄUTERT IM INTERVIEW DIE POTENZIALE DES BERLINER VERBUNDES.

| Interview: VERONIKA RENKES

Frau Prof. Rauch, was ist das Besondere an dem Berliner Exzellenzverbund im Vergleich zu anderen Universitätsverbänden?

Wir haben unsere historisch gewachsenen Differenzen überwunden und agieren nicht mehr nur allein für unsere eigenen Häuserinteressen, sondern gemeinsam im Verbund. Wir sind angetreten, um eine dauerhafte Allianz aufzubauen, um den Berliner Wissenschaftsraum zum führenden Standort Europas zu entwickeln. Gemeinsam werden wir einen langfristigen Beitrag zur Lösung der großen gesellschaftlichen Herausforderungen leisten. Dies ist etwas Einzigartiges und hat Vorbildcharakter für Deutschland. Jedes Mitglied unseres Verbundes hat andere Schwerpunkte und starke Kooperationspartner:innen. Genau das zusammen macht unsere Gesamtleistung aus. Durch unsere Kooperation sind wir leistungsfähiger, haben einen besseren Rückhalt und können einen größeren Impact erreichen. Zusammen sind wir viel stärker als eines der Mitglieder alleine.

„DURCH UNSERE KOOPERATION SIND WIR LEISTUNGSFÄHIGER, HABEN EINEN BESSEREN RÜCKHALT UND KÖNNEN EINEN GRÖßEREN IMPACT ERREICHEN.“

Welche Vorteile bietet der Standort Berlin für den Verbund?

In Berlin gibt es eine Pluralität an Wissenschaft und Wissenschaftsakteur:innen. Darüber hinaus zeichnet sich der Standort auch durch unterschiedliche Entstehungsgeschichten der vier Allianz-Partnerinnen aus. Zudem wird der Standort stark geprägt von vielen außeruniversitären Forschungseinrichtungen, der großen und erfolgreichen Start-up-Szene, den zahlreichen politischen Institutionen und Organisationen, die vielfältige und inspirierende Diskussionsplattformen ermöglichen, und natürlich durch die hohe Diversität der Menschen.

Inwieweit hat die Allianz Strahlkraft über den Standort Berlin hinaus und kann die Wissenschaftslandschaft in Deutschland insgesamt befruchten?

Auch andere Städte planen ähnliche Verbände und fragen bei uns nach, wie wir die BUA organisieren. Wir werden als ein

Rollenmodell verstanden, das durchaus erfolgreich ist und als Verbund auch für international renommierte Universitäten wie Oxford, Melbourne oder Singapur ein interessanter Kooperationspartner ist. Diese Partnerschaften leben wir bereits.

Was sind die wichtigsten Ziele der BUA und welche Projekte spiegeln diese besonders wider?

Im Mittelpunkt steht der Mehrwert unseres gemeinsamen Agierens auf der Ebene der Forschung und bei der strategischen Planung. Hinzu kommt die inhaltliche Ausrichtung auf die großen Herausforderungen unserer Zeit, die wir als Grand Challenges verstehen und an denen unsere Häuser gemeinschaftlich und transdisziplinär forschen und Lösungen entwickeln. Die zwei existierenden Grand Challenges sind „Social Cohesion“ und „Global Health“. Zurzeit befinden wir uns in der Findungsphase für das Thema der dritten Grand Challenge. Dafür befragen wir die Zivilgesellschaft, darunter Studierende und Schüler:innen. Wir wollen von ihnen erfahren, welche Zukunftsthemen sie beschäftigen. Das ist tatsächlich ein fast als revolutionär zu bezeichnender neuer Prozess. Natürlich wollen Wissenschaftler:innen im Rahmen der Wissenschaftsfreiheit selbst bestimmen, woran sie forschen. Aber letztendlich leben und arbeiten auch wir Forscher:innen in der Gesellschaft und für die Gesellschaft. Das impliziert den gegenseitigen Austausch von Wissen, wir nennen es „Knowledge Exchange“. Wir wollen, dass uns Vertreter:innen der Zivilgesellschaft aufzeigen, welche Themen für sie wichtig sind. Wir streben ein Geben und Nehmen in beide Richtungen an – mit einem Prozess, den alle aktiv mitgestalten können und sollen. Dieser fängt bei der gemeinsamen Suche nach dem Forschungsthema an.

„ES IST FALSCH, WENN NUR DIE ÄLTERE GENERATION ALLEINE DIE WISSENSCHAFT UND DAMIT DAS WISSEN VON MORGEN BESTIMMT. WIR MÜSSEN DIE ZUKÜNFTIGEN GENERATIONEN IN DEN WISSENSAUSTAUSCH EINBEZIEHEN UND DEN GENERATIONSWECHSEL MITDENKEN.“

Unter dem Aufruf „Dein Thema für Berlins Spitzenforschung“ sucht die BUA das nächste Großthema für den Exzellenzverbund. Besondere Zielgruppe sind Jugendliche aus Berlin. Warum haben Sie sich dazu entschlossen?

Die Grand Challenges sind Themen, die unsere Welt in den nächsten Jahrzehnten prägen werden, ob wir es wollen oder nicht. Das gilt vor allem für die nächsten Generationen – sprich unsere Studierenden, aber auch Schüler:innen. Insofern ist es falsch, wenn nur die ältere Generation allein die Wissenschaft und damit das Wissen von morgen bestimmt. Wir müssen die zukünftigen Generationen in den Wissensaustausch

einbeziehen und den Generationswechsel mitdenken. Dafür treten wir jetzt direkt mit der nächsten Generation in einen engen Dialog.

Um ihre Ziele zu erreichen, kooperieren die Verbundpartnerinnen nicht nur untereinander, sondern auch mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen, der regionalen und überregionalen Wirtschaft und auch der Politik. Warum ist das wichtig?

Wir können als Wissenschaftler:innen in verschiedensten Disziplinen Grundlagen dafür schaffen, dass wir den Ausstoß von Kohlendioxid reduzieren, mit unseren Ressourcen nachhaltiger umgehen und eine Resilienz im Stadt-Land-Raum sowie

„ES GIBT KEINE SPITZENFORSCHUNG OHNE GRUNDLAGENFORSCHUNG UND KEINEN TRANSFER IN DIE GESELLSCHAFT OHNE AUSPROBIEREN UND VERWERFEN.“

für Deutschland insgesamt entwickeln. Diese Probleme kann die Wissenschaft aber nicht allein lösen. Da ist auch die Politik gefordert, die unter anderem für die gesetzlichen Rahmenbedingungen einer Stadtentwicklung und für Verkehrs- oder Klimaprojekte verantwortlich ist. Hinzu kommen die Umsetzung durch die Wirtschaft und die Akzeptanz geplanter Maßnahmen in der Gesellschaft. Wir brauchen also ein gemeinsames Verständnis, um die Grand Challenges bewältigen zu können. Mit meinen Kolleg:innen bringen wir aktiv Akteur:innen und Partner:innen aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft zusammen, um über Themen zu diskutieren, mit denen wir uns alle beschäftigen müssen. Diese Gruppen sollten auch über notwendige neue Strukturen und Forschungsprojekte diskutieren, die die Umsetzung der Anliegen ermöglichen.

Die Wissenschaft ist hochgradig kompetitiv und konkurrenzgetrieben. Sie plädieren für ein neues Miteinander – im Wissenschaftssystem selbst und zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. Wie kann das gelingen?

Es ist leider so, dass unser System sehr stark darauf ausgerichtet ist, sehr schnell und möglichst exzellente Ergebnisse zu produzieren, was sich vor allem im Einwerben von Drittmitteln und Publizieren ausdrückt. Als Forscher:in muss man ständig beweisen, dass man auf dem Spitzenlevel forscht. Es gibt jedoch keine Spitzenforschung ohne Grundlagenforschung und keinen Austausch mit der Gesellschaft ohne Ausprobieren und Verwerfen. Gerade bei großen Herausforderungen wie zum Beispiel dem Klimawandel ist eine jahrzehntelange Forschung mit verschiedenen Disziplinen notwendig. Wenn wir uns hier nur darauf konzentrieren, wo wir die nächsten Forschungsgelder herbekommen und wie wir gerade exzellent dastehen, können wir diese vielfältigen Probleme nicht lösen. Unser gemeinschaftlicher Auftrag als Berlin University Alliance ist es, dies zu überwinden und kooperativ die Themen der Zukunft anzugehen.

GROSSE HERAUSFORDERUNGEN GEMEINSAM LÖSEN

DIE GLOBALISIERUNG ERFORDERT INNOVATIVE, TRANSDISZIPLINÄRE LÖSUNGEN. DARUM WERDEN PROZESSE BEI DER BERLIN UNIVERSITY ALLIANCE GEMEINSAM MIT VERSCHIEDENSTEN STAKEHOLDERN GEDACHT, GEPLANT UND UMGESETZT. EINE HERAUSFORDERUNG FÜR DEN SOZIALEN ZUSAMMENHALT IST DIE FRAGE NACH GERECHTEM ZUGANG ZU GESUNDER ERNÄHRUNG, BEDINGUNGEN IN DER NAHRUNGSMITTELPRODUKTION UND ESSEN ALS TEIL SOZIALER IDENTITÄT. SOZIALER ZUSAMMENHALT BEDEUTET ABER AUCH, DIE ZUKUNFT GEMEINSAM ZU GESTALTEN, WIE DIE FOLGENDEN ZWEI PROJEKTBEISPIELE ZEIGEN. | Text: JENNIFER GASCHLER

WIE ERNÄHRUNG ZUM SOZIALEN ZUSAMMENHALT BEITRÄGT

Dr. Peter H. Feindt, Professor für Agrar- und Ernährungspolitik an der Humboldt-Universität zu Berlin, leitet zusammen mit Prof. Dr. Martina Schäfer von der Technischen Universität Berlin und Dr. Klaus Jacob von der Freien Universität Berlin das Forschungsprojekt „Social cohesion, food and health. Inclusive foodsystem transitions“ (<https://www.ifst-berlin.de/>). Elf Arbeitsgruppen analysieren in dem Projekt erstmals systematisch den Zusammenhang zwischen sozialem Zusammenhalt und der Transformation des Agrar- und Ernährungssystems hin zu mehr Nachhaltigkeit, Klimaschutz und Gesundheit.

Die Forscher:innen des Verbunds stammen aus den unterschiedlichsten Disziplinen: Politik-, Sozial- und Ernährungswissenschaften, Ökonomie, Veterinärwesen, Medizin, Biologie und Lebensmitteltechnologie. Das Projektteam hat zunächst einen konzeptionellen Rahmen entwickelt, um die sehr unterschiedlichen Forschungstraditionen interdisziplinär zusammenzubringen. Unter diesem Dach werden sechs Fallstudien durchgeführt. Dabei geht es unter anderem um artgerechtere Tierhaltungssysteme in Berlin-Brandenburg, soziale Innovationen für gesunde und nachhaltige Schulernährung, den Aufbau regionaler Lieferketten durch investierende Verbraucher:innen und die sozialen Auswirkungen der Kommerzialisierung einheimischer Gemüsesorten in Kenia. „Wie hängen sozialer Zusammenhalt und die Transformation hin zu nachhaltigerem und gesünderem Essen zusammen?“, fragt sich das Projektteam, wie Peter Feindt berichtet.

An der Charité – Universitätsmedizin Berlin beispielsweise wird zurzeit unter der Leitung von Prof. Dr. Knut Mai eine der größten Langzeitstudien zu gesunder Ernährung durchgeführt. Forschende untersuchen, ob Patient:innen mit Vorerkrankungen durch Ernährungsumstellung Folgekrankheiten vermeiden können. Durch die Alliance kann das BUA-Forschungsprojekt „Social cohesion, food and health“ daran andocken: Mit einem Fragebogen erforscht das Team, ob Menschen, die einen höheren sozialen Zusammenhalt erfahren, erfolgreicher sind, ihre Essengewohnheiten zu verändern. „Unsere Praxispartner stammen aus den unterschiedlichsten Berufsfeldern. Davon versprechen wir uns, dass die großen Herausforderungen unserer

Zeit gemeinsam mit der Wissenschaftscommunity und allen Akteur:innen der Gesellschaft angegangen werden“, so Projektleiter Feindt.

WIE PARTIZIPATION MIT DER NÄCHSTEN GENERATION GELINGT

Mit dem Wort „Partizipation“ wird ein komplexer Vorgang der Einbindung verschiedenster Akteur:innen bezeichnet. Die verschiedenen wissenschaftlichen Methoden finden ihre Anwendung auch in der „Next Grand Challenge“ (<https://www.bua-calling.de>). Zurzeit findet die Themenfindungsphase statt. Dr. Audrey-Catherine Podann, Leiterin der Stabsstelle Science and Society an der Technischen Universität Berlin und Leiterin der Maßnahme Research Foren, erläutert, die BUA habe sich dafür entschieden, bereits diese Projektphase gemeinsam mit der Berliner Gesellschaft zu gestalten: „Wir möchten aus verschiedenen Perspektiven erarbeiten, welche Fragen wissenschaftlich und gesellschaftlich gleichermaßen relevant sind und dabei neue Wege finden, wie wir Wissen generieren.“

Der Prozess teilt sich in vier Phasen: Zuerst gab es einen öffentlichen Ideenwettbewerb. Das Team der BUA ist in Berlin unterwegs gewesen und hat aktiv um die Beteiligung der Zielgruppe „Jugendliche in Berlin“ geworben: in Schulen, in Kiezeinrichtungen und Freizeitclubs. Die teilnehmenden Jugendlichen nahmen anschließend an drei Wochenendworkshops und einem Ideencamp teil, wo sie mit Jugendbildner:innen und BUA-Wissenschaftler:innen ihre Ideen erarbeiteten. Parallel dazu hat die BUA Forschende und Studierende eingeladen, zum Themenfindungsprozess und zur Schwerpunktsetzung im Verbund beizutragen. Auf dieser Basis wurden viele Themen aus den unterschiedlichen Perspektiven gesammelt und identifiziert. Unter anderem zum Klimawandel oder ganz konkrete Themen zur Gestaltung des Lebens in der Zukunft: 2030, wenn viele Beteiligte 25 oder 30 Jahre sind. Die Themen werden nun in der BUA zu Themenfeldern gruppiert, die Schüler:innen, Studierende, Wissenschaftler:innen und Stakeholder aus der Gesellschaft in einem Forum im Februar 2023 gemeinsam diskutieren werden. Daraus wird der Verbund die Next Grand Challenge ermitteln und diese transdisziplinär erforschen, um Lösungsansätze zu entwickeln.

GLOBAL GEDACHT – EXZELLENT GEFORSCHT

DIE BERLIN UNIVERSITY ALLIANCE AGIERT MIT GLOBALER PERSPEKTIVE. DIE INTERNATIONALEN NETZWERKE DER VERBUNDPARTNERINNEN BILDEN DIE BASIS FÜR ZUKUNFTSORIENTIERTE FORSCHUNG UND GEMEINSAME WISSENSCHAFTSKOOPERATIONEN AUF AUGENHÖHE. DIE SÜDLICHE HEMISPHERE SPIELT GERADE BEI DEN GRAND CHALLENGES EINE ENTSCHEIDENDE ROLLE. DAS BERLIN CENTRE FOR GLOBAL ENGAGEMENT (BCGE) BRINGT GLOBALE AKTEUR:INNEN DISZIPLINENÜBERGREIFEND FÜR LÖSUNGEN ZUSAMMEN, WIE DIE FOLGENDEN BEISPIELE ZEIGEN.

| Text: JENNIFER GASCHLER

WIE BERLIN SEINE KOOPERATIONEN MIT DEM GLOBALEN SÜDEN GESTALTET

„Internationalisierung wird immer komplexer, Wissenschaft und Technologie sind heute ein Feld der geopolitischen Konfrontation“, betont der Historiker Dr. Romain Faure. Der Berliner Verbund möchte mit dem BCGE alle Akteur:innen der Verbundpartnerinnen darin unterstützen, gut durch ihre internationalen Kooperationsprojekte zu navigieren und weitere internationale Kollaborationen anzuregen. Das BCGE begleitet dies auch durch reflexive Elemente wie Diskussionsrunden oder Trainings, etwa zum Thema bilaterale Zusammenarbeit auf Augenhöhe und Wissenschaftsdiplomatie. Denn es sei immens wichtig, mit dem Globalen Süden und nicht über ihn zu arbeiten, betont der BCGE-Koordinator. Der Transfer von Innovationen dürfe nicht als Einbahnstraße vom Norden in den Süden gedacht werden. Faure erinnert sich in diesem Kontext an eine Podiumsdiskussion mit John Amuafi, einem Wissenschaftler aus Ghana zum Thema „Chancen und Risiken der Wissenschaftsdiplomatie“, die ihn sehr beeindruckt habe.



„Urban Mind“ App



WIE STADTENTWICKLUNG DIE PSYCHISCHE GESUNDHEIT BEEINFLUSST

In internationalen Dimensionen denkt auch das Grand-Challenge-Forschungsprojekt „Exploring and Designing Urban Density. Neurourbanism as a Novel Approach in Global Health“. Das interdisziplinäre Projektteam unter der Leitung von Prof. Dr. Mazda Adli und Dr. Joerg Fingerhut legt eine „emotionale Stadtkarte“ an. „Mittels Smartphones sammeln wir Citizen-Science-Daten: Über eine App geben Nutzer:innen dreimal am Tag ein, wie sie sich fühlen, dabei werden GPS-Daten erhoben“, berichtet Adli, der an der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie der Charité – Universitätsmedizin Berlin den Forschungsbereich „Affektive Erkrankungen“ leitet.

Zusätzliche Informationen erhalten die Forscher:innen aus einer bestehenden genetischen Datenbank, die sie geografisch aufschlüsseln. Der Hintergrund: Menschen, die in Städten wohnen, haben ein größeres Risiko, an psychischen Krankheiten zu leiden. „In meiner Forschungsgruppe verfolgen wir die These, dass urbane Dichte und gleichzeitig Isolation zu den Treibern von sozialem Stress in der Stadt gehören“, erklärt Mazda Adli. Sein Team befasst sich daher mit der Frage: Welche Maßnahmen könnten diesem Stress entgegenwirken? Dazu betrachten die Forscher:innen städtebauliche Interventionen wie Jugendtreffs, Grünflächen oder Sportplätze. Praxispartner in Berlin sind unter anderem der Rundfunk Berlin-Brandenburg, das Futurium, die Senatsverwaltung für Stadtentwicklung, Bauen und Wohnen und das Deutsche Zentrum für Integrations- und Migrationsforschung. Im Fokus stehen junge Erwachsene sowie Menschen mit Migrationshintergrund. Nach der Pilotphase in Berlin wird das Forschungsprojekt weitere Städte weltweit einbeziehen: Ibadan und Abeokuta (Nigeria), Beirut (Libanon), Santiago de Chile (Chile) oder Melbourne (Australien). Das Ziel, erläutert Prof. Mazda Adli, sei, eine Theorie der Neurourbanistik zu entwickeln. Die Forschenden in dem neuen Feld suchen eine Antwort auf die Frage: „Wie soll die Stadt von morgen aussehen, damit sie unserer Psyche gerecht wird?“ – ein drängendes Problem im 21. Jahrhundert, wo Städte immer dichter werden, Megacities aus dem Boden schießen und Enge, Anonymität und Vereinsamung um sich greifen.

EXZELLENT KÖPFE FÖRDERN

DIE VERBUNDPARTNERINNEN VERSTEHEN SICH ALS BERLINER TALENTSCHMIEDE FÜR WISSENSCHAFTLICHE KARRIEREN. SIE ENTWICKELN IM VERBUND GEMEINSAME STRUKTUREN WEITER UND BAUEN EUROPAWEITE NETZWERKE AUS, WIE DIE FOLGENDEN BEIDEN PROGRAMME ZEIGEN.

| Text: JENNIFER GASCHLER

WIE EINE EINZIGARTIGE PARTNERSCHAFT EXZELLENT FORSCHUNG UND LEHRE ERMÖGLICHT

Wissenschaftskooperationen, die weder vor institutionellen noch internationalen Grenzen haltmachen, werden von der Berlin University Alliance (BUA) getragen. Im Jahr 2017 vereinbarten die University of Oxford und die BUA in diesem Kontext eine aktive und lebendige Partnerschaft, das Memorandum of Understanding. Damit ist der Verbund die einzige gesamtuniversitäre Partnerinstitution der Universität Oxford. „Berlin und Oxford bilden somit eine starke Achse für Forschung und Lehre. Das hat eine weltweite Leuchtkraft“, berichtet Prof. Dr. Çiğdem İşsever, die seit Januar 2021 akademische Leiterin der Kooperation auf deutscher Seite ist. Çiğdem İşsever, die eine Professur für experimentelle Hochenergiephysik an der Humboldt-Universität zu Berlin (HU) innehat, skizziert das Ziel des Schulterchlusses mit Oxford so: „Wir vernetzen Forschende über verschiedene Programme, um wissenschaftliche und gesellschaftliche Aufgaben anzugehen, die die Menschheit global betreffen.“ Vielfältige Aktivitäten beispielsweise in den MINT-, Sozial-, Geistes- und Medizinwissenschaften – darunter der Austausch von jungen und etablierten Wissenschaftler:innen zwischen beiden Standorten, die Unterstützung von gemeinsamen Projekten, Drittmittelanträgen, Workshops, Symposien sowie laterale Lehrveranstaltungen – sind Teil der Programme der Oxford-Berlin-Partnerschaft. Die akademische Forschung basiere auf freiem Wissensaustausch, betont Çiğdem İşsever: „Ohne diesen Austausch würde die wissenschaftliche Entwicklung stagnieren.“ Ihre eigene Biografie gibt ihr Recht: Nach einem Studium in Deutschland war sie Departmental Lecturer an der Universität Oxford, wo sie heute noch als Gastprofessorin tätig ist. Zudem ist die HU-Professorin Leiterin der Gruppe Teilchenphysik am DESY in Zeuthen.

Die BUA fördert aber nicht nur den Austausch mit namhaften Universitäten in Europa und weltweit, sie konzentriert sich vor

allem auch auf die exzellenten Köpfe, die in Berlin leben und bereits bei den Verbundpartnerinnen angekommen sind. Fördern geht dabei deutlich über den Zugang zu exzellenter Lehre hinaus.

WIE GEMEINSAME QUALITÄTSSTANDARDS KARRIERECHANCEN ERÖFFNEN

Forscher:innen nicht nur in ihrer wissenschaftlichen Arbeit, sondern auch als Persönlichkeiten zu fördern, ist das Leitmotiv des BUA-Programms „Promoting Talent“ – eine von fünf Zielsetzungen des Verbunds. Die Verbundpartnerinnen bauen einen integrierten Forschungs- und Karriereraum auf. „Barrierefrei, inklusiv und divers“ soll dieser sein, berichtet Prof. Dr. Christoph Schneider, Vizepräsident für Forschung an der Humboldt-Universität zu Berlin und Mitglied im Executive Board der BUA. „Das Potenzial am Standort Berlin mit über 200.000 Studierenden aller möglichen Fachrichtungen und mit über 50 außeruniversitären Forschungseinrichtungen ist für wissenschaftliche Karrieren gewaltig“, betont er.

Zentrale Aufgabe von „Promoting Talent“ ist es, Qualitätsstandards zu setzen und übergreifende Angebote für Wissenschaftler:innen aller Karrierestufen bereitzustellen und anzubieten – von der Promotionseinstiegsphase bis hin zur Professur. So umfasst das Portfolio sowohl ein Qualifizierungsprogramm für Promovierende als auch eine Leadership Academy, die erfahrene Wissenschaftler:innen und Wissenschaftsmanager:innen in ihren Führungskompetenzen stärkt. „Wir wollen dazu beitragen, die Übergänge zwischen den Karrierestufen besser zu gestalten. Hier gilt es besonders, die Wissenschaftler:innen zu befähigen, die notwendigen Kompetenzen für den jeweils nächsten Karriereschritt aufzubauen“, erläutert Dr. Soren Salomo, Professor für Innovationsmanagement an der Technischen Universität Berlin und Sprecher des Steering Committee „Promoting Talent“. Dabei bündeln die vier Verbundpartnerinnen ihre Expertise. Dr. Daniel May, Geschäftsführer der Berlin Leadership Academy, unterstreicht: „Die Kernaufgabe unserer Workshops ist gute Personalführung zu vermitteln, aber die Berlin Leadership Academy soll die Teilnehmenden auch aus allen vier Institutionen in Verbindung bringen.“ Davon verspricht sich Daniel May ein wachsendes Netzwerk, das nicht nur ein gemeinsames Führungsverständnis im Verbund etabliert, sondern auch gleichzeitig zu neuen Forschungsideen inspirieren kann.



VON DIVERSITÄT BIS OPEN SCIENCE

Zur Lösung globaler Herausforderungen bedarf es eines ausgeprägten Wissenstransfers am Puls der Zeit. Um den Austausch zwischen Spitzenforschung und Gesellschaft auf Augenhöhe zu begleiten, entwickelt die BUA innovative Strategien für einen multilateralen Knowledge-Exchange und erprobt diese, wie die folgenden Beispiele zeigen.

WIE SPITZENFORSCHUNG UND GESELLSCHAFT ZUSAMMENWIRKEN

Mit dem Programm „Fostering Knowledge Exchange“ (<https://www.berlin-university-alliance.de/commitments/knowledge-exchange/index.html>) schafft die BUA zunächst ein Netzwerk für multidirektionalen Forschungs- und Wissenstransfer mit Berlin als Knotenpunkt. Es ist die wichtigste Verbindung der BUA zwischen Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Kultur und exzellenter Wissenschaft zum Nutzen aller – international, national sowie regional. Wir verantworten dadurch die Transdisziplinarität der großen Forschungsthemen und schaffen nachhaltige Lösungen mit allen Stakeholdern. Das gemeinsame Arbeiten in Projekten gelingt nur dann, wenn auf Augenhöhe diskutiert wird und alle Beteiligten und Entscheidungsträger:innen ein unumstößliches Commitment ablegen. Ein erfolgreicher Knowledge Exchange erfordert Offenheit auch zwischen weiteren Akteur:innen, etwa den Transferstellen der Verbundpartnerinnen, um gemeinsam Neues zu wagen.

Prof. Dr.-Ing. Christine Ahrend, Mitglied des Steering Committee „Fostering Knowledge Exchange“ der BUA und Fachgebietsleiterin Integrierte Verkehrsplanung an der Technischen Universität Berlin

WIE DIVERSITÄT UND GESELLSCHAFT ZUSAMMENSPIELEN

Die ersten beiden großen Demonstrationen gegen die Trump-Regierung vor sechs Jahren gingen vor allem von Wissenschaftler:innen und Frauen aus, das war kein Zufall. Wenn Gender Studies und kritische „Race“-Theorien diskriminierend angegriffen werden, geht es aber nicht nur um die Grundlagen der evidenzbasierten Diversity- und Gender-Forschung, sondern im Kern um die Freiheit der Wissenschaft insgesamt. Wir müssen hier immer auch Intersektionalität mitdenken, weil nur so Maßnahmen zu Diversity und Gender inklusiv sein können. In den USA ist das Konzept von impliziertem Bias oder unbewusster Voreingenommenheit und Verzerrung zu einem Hauptvehikel in Diversity- und Gender-Politik geworden. Die logische Schlussfolgerung ist, dass beispielsweise Evaluationsverfahren fairer und gerechter gestaltet und durchgeführt werden. Die Forschung zeigt, dass dies zum Beispiel durch standardisierte, transparente Kriterien für Exzellenz gelingen kann. Das alleine reicht aber nicht, Exzellenz muss inklusiver definiert werden.

Prof. Kathrin Zippel, Ph.D., Einstein-Professorin für Soziologie mit Schwerpunkt Gender Studies, hat im Rahmen des DiGeNet im Cross Cutting Theme „Diversity and Gender Equality“ ihre

Antrittsvorlesung gehalten. Zippel ist kürzlich von der Northeastern University in Boston an die Freie Universität Berlin gewechselt und hat in den USA die Entwicklungen rund um Diversität und Gender mitgestaltet und miterlebt.

WIE SICH DIE BERLINER FORSCHUNGSKULTUR WANDELT

Der Berlin Science Survey (BSS) ist eine Trendstudie zum kulturellen Wandel der Berliner Forschungslandschaft. Hier werden in regelmäßigen Abständen Erfahrungen und Einschätzungen der Wissenschaftler:innen zu Forschungspraktiken und Forschungskulturen erhoben. Thematisiert werden unter anderem Forschungsintegrität, Kooperationen, Wissenstransfer, der Umgang mit Open Science, Diversität und Nachwuchsförderung. Mit dem BSS werden auch wissenschaftspolitische und organisatorische Maßnahmen reflektiert. Im Mittelpunkt stehen die Perspektiven der Wissenschaftler:innen mit ihren unterschiedlichen Fachkulturen – auch, um die Effekte wissenschaftspolitischer Steuerung zu untersuchen. Denn der BSS zeigt, dass wissenschaftspolitische Steuerung unterschiedliche Forschungskontexte und Fächerkulturen stärker berücksichtigen muss. Sonst entstehen unerwünschte Ergebnisse, unter denen sowohl die Motivation der Wissenschaftler:innen als auch die Forschungsqualität leiden kann.

Dr. Jens Ambrasat, Leiter des Berlin Science Survey am Robert K. Merton Zentrum der Humboldt-Universität zu Berlin

WIE BERLINER STUDIERENDE FÜR IHRE FORSCHUNG EINE OPEN-SCIENCE-PLATTFORM SCHAFFEN

Das „Berlin Exchange Medicine“ (BEM) ist in Deutschland das erste Open-Science-Journal für studentische Forschung aus den Gesundheitswissenschaften. Deutschlandweit aktiv und mit eigenem Open-Science-Thinktank bietet BEM Studierenden, die ihre Forschung publizieren möchten, eine Plattform, um in einem Open-Peer-Review-Prozess Feedback einzuholen. Studierende können dabei auch selbst Peer-Reviewer werden und damit früh wissenschaftliche Praxiserfahrung sammeln. Wir möchten studentischer Forschung, Meinung und Initiative eine Plattform bieten, Wissenschaft interprofessionell zu leben und über aktuelle wissenschaftliche Praxis nachzudenken.

Felix Hambitzer und Anne Neumann, Vorstandsmitglieder des Berlin Exchange Medicine e.V.



Alexandra-Gwyn Paetz

Die Betriebswirtin ist seit Juni 2022 Geschäftsführerin der Berlin University Alliance (BUA). Zuvor war sie unter anderem als Leiterin der Strategischen Entwicklung und Kommunikation am Karlsruher Institut für Technologie (KIT) tätig. Ihre derzeitige Aufgabe besteht vor allem darin, die strategische und strukturelle Weiterentwicklung der BUA hin zu einer Plattform für exzellente Wissenschaft zu führen.

„MIT LEIDENSCHAFT UND LEADERSHIP“

ALEXANDRA-GWYN PAETZ, GESCHÄFTSFÜHRERIN DER BUA, WILL BERLIN ALS INTEGRIERTEN WISSENSCHAFTSRAUM FÜR EXZELLENTRE FORSCHUNG AUSBAUEN UND INTERNATIONAL SICHTBAR POSITIONIEREN. IM INTERVIEW BIETET SIE EINBLICK IN IHREN ARBEITSALLTAG.

| Interview: Jennifer Gaschler

Frau Paetz, warum stehen Sie beim Arbeiten lieber, als zu sitzen? Haben Ihnen das meine Kolleg:innen verraten? Das BUA-Büro in Berlin-Mitte hat nicht nur flexible Schreibtische, sondern auch Glastüren und beim jüngst dazugestoßenen Teammitglied wird natürlich auch neugierig geschaut. Das ist ein Ergebnis der Pandemie: In Online-Meetings stehe ich lieber – für eine bessere Haltung. Da diese quasi nahtlos hintereinander stattfinden, fehlt mir schlichtweg die Zeit, mich zwischendrin hinzusetzen.

Kurz nach dem Start der Berlin University Alliance brach Covid-19 aus. Hat dies den Verbund beeinflusst?

Das Zusammenwachsen von vier akademischen Institutionen in einer Ausnahmesituation, die von Distanz und Homeoffice geprägt war, war eine große Herausforderung. Über viele digitale Netzwerktreffen haben wir unsere Identität als Allianz ermittelt und das BUA-Team zusammengebracht. Vor allem in diesem Jahr ist es nun großartig, was wir alles an Veranstaltungsformaten sowohl intern als auch extern auf den Weg gebracht haben. Die Fülle an Ideen ist groß; die Pandemie hat die Planungen nicht aufgehalten, aber uns ein anderes Timing auferlegt.

Der Exzellenzvertrag, mit dem die Verbundpartnerinnen in der Exzellenzstrategie Ende 2019 erfolgreich waren, trug den Titel „Crossing Boundaries toward an Integrated Research Environment“. Was ist Ihr Fazit nach drei Jahren BUA?

Die Vision, Berlin als einen integrierten Forschungsraum zu leben, erfordert im ersten Schritt natürlich zunächst, die aus der Historie entstandenen Grenzen zwischen den verschiedenen Akteur:innen – seien es die Verbundpartnerinnen, akademischen Disziplinen oder Wirtschaft, Gesellschaft und Politik – zu benennen und gemeinsam auszuloten, welche wir auf dem Weg hin zur gemeinsamen Vision überschreiten müssen. Insofern setzt der Exzellenzvertrag aus meiner Sicht genau die richtigen Akzente dafür. Dennoch spreche ich lieber von „Schnittmengen“ und der Frage, wie groß und an welchen Stellen unsere Schnittmengen jeweils sind. Es gibt eine Reihe von tollen Beispielen, etwa der digitale Zusammenschluss der Prüfungsämter

unserer Verbundpartnerinnen hin zur „E-Alliance“, die zeigen, dass Schnittmengen größer werden, wenn wir den gemeinsamen Bedarf sehen, und wir damit Herausforderungen bewältigen, die man einzeln kaum stemmen könnte. Mit der E-Alliance konnten wir diesen Herbst beispielsweise ukrainische Flüchtlinge für ihren Hochschulzugang digital prüfen.

Wie verankern Sie die BUA in der deutschen Hauptstadt?

Kein anderer deutscher Standort hat so viele Exzellenzcluster einwerben können wie Berlin – und kein anderer deutscher Standort hat bisher einen Exzellenzverbund hervorgebracht. Das ist kein Zufall – die Potenziale hier sind mit über 100.000 Studierenden und über 1000 Professuren immens. Der Exzellenzerfolg war und ist weiterhin täglich eine Gemeinschaftsleistung, zu der viele Akteur:innen aus der Stadt und dem Land Berlin beitragen. So hat das Land Berlin eigens eine Körperschaft des öffentlichen Rechts geschaffen, um die Nachhaltigkeit der BUA strukturell zu sichern. Wir kooperieren aber auch mit Forschungseinrichtungen, der Politik auf Bundesebene, der Kultur- und Kunstszene, dem Start-up- und Technologietransfersektor, Verbänden und vielen anderen Akteur:innen. An der Berlin Science Week wurde zuletzt sehr sichtbar, welche Vernetzungsplattform wir sind – gern dürfen wir das häufiger zeigen, auch um die internationale Sichtbarkeit für den Wissenschaftsstandort Berlin zu erhöhen.

Wie erleben Sie die BUA persönlich?

Was mir von der ersten Sitzung an bewusst wurde: Wir sind immer mindestens fünf Personen – jeweils eine Vertreterin oder ein Vertreter pro Verbundpartnerin und eine „unabhängige“ Person mit reiner Verbundperspektive. Das Gute ist, dass man alle Perspektiven direkt zusammenhat – die Herausforderung ist, die Komplexität immer wieder in einen handhabbaren Rahmen zurückzuführen. Die Zusammenarbeit hat viel mit Vertrauen und einer gemeinsamen Haltung zu tun, unabdingbar sind konkrete Absprachen. Dazu gehört, eine gemeinsame Sprache zu finden und die individuellen Kulturen, von medizinisch bis hin zu ingenieursgeprägt, zu respektieren. Viel Leidenschaft für den Wissenschaftsstandort Berlin treibt uns dabei an.

DIE VERBUNDPARTNERINNEN



CHARITÉ – UNIVERSITÄTS- MEDIZIN BERLIN

Die Charité ist mit rund 100 Kliniken und Instituten an vier Campus sowie 3099 Betten eine der größten Universitätskliniken Europas und medizinischen Fakultäten Deutschlands. An ihr sind Forschung, Lehre und Krankenversorgung eng miteinander vernetzt. Sie bildet mehr als 9000 Studierende in Human- und Zahnmedizin sowie Gesundheitswissenschaften, Pflege und Angewandter Hebammenwissenschaft aus. Ihre Geschichte reicht bis in das Jahr 1710. 2003 wurde sie die gemeinsame medizinische Fakultät von Freier Universität Berlin und Humboldt-Universität zu Berlin. Wissenschaftler:innen und Ärzt:innen arbeiten daran, zukunftsweisende Entwicklungen auf dem Gebiet der Medizin bei höchsten Anforderungen an Qualität und Nachhaltigkeit voranzubringen. Im Vordergrund steht dabei das Zusammenwirken von grundlagenorientierter und patientennaher Forschung – interdisziplinär mit nationalen und internationalen Verbundpartnern.

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

Die Freie Universität Berlin ist eine junge, dynamische, international ausgerichtete Spitzenuniversität. Als einzige Berliner Universität wurde sie schon 2007 in der Exzellenzinitiative des Bundes und der Länder ausgezeichnet. Der Erfolg wiederholte sich 2012 und 2019 wurde diese Auszeichnung erneut errungen, diesmal im Verbund der Berlin University Alliance. An der Freien Universität forschen und lehren rund 460 Professor:innen in einem breiten Spektrum an Fächern der Geistes- und Sozialwissenschaften sowie der Natur- und Lebenswissenschaften. Die Freie Universität ist nach Zahlen der Alexander von Humboldt-Stiftung und des Deutschen Akademischen Austauschdienstes hierzulande der mit großem Abstand beliebteste Ort für Spitzenforscher:innen und für Studierende aus dem Ausland. Von dort kommt ein Fünftel der derzeit etwa 32.800 Studierenden und ein Drittel der rund 3650 Doktorandinnen und Doktoranden.

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Die Humboldt-Universität zu Berlin (HU) ist seit ihrer Gründung ein Forum, an dem sich Kultur, Politik und Gesellschaft begegnen. Wissenschaft und Forschung interdisziplinär zu entwickeln und im Kontext gesellschaftlicher Entwicklungen zu reflektieren, prägt die HU in besonderer Weise. Dieses Pfund bringt die älteste Universität der Stadt in die Berlin University Alliance (BUA) selbstbewusst ein. Projekte zu „Social Cohesion“ und „Global Health“ sind nur zwei Bereiche, die im Rahmen der BUA an der HU angesiedelt sind. Die Angebote an Lehre- und Forschung der HU umfassen natürlich die grundlegenden Wissenschaftsdisziplinen. Die Stärken der HU liegen neben vielen anderen Bereichen in der Antikerecherche, der Philosophie wie auch in den quantitativen Wirtschaftswissenschaften, der theoretischen Biologie oder Immunologie bis hin zur Material-, Klima- und Nachhaltigkeitsforschung.

TECHNISCHE UNIVERSITÄT BERLIN

Wissenschaft und Technik zum Nutzen unserer Gesellschaft weiterzuentwickeln, steht im Fokus der Technischen Universität Berlin (TU Berlin). Das Leistungsspektrum ihrer sieben Fakultäten steht für eine einzigartige Verbindung von Natur- und Technikwissenschaften mit Planungs-, Wirtschafts-, Sozial- und Geisteswissenschaften. Es ermöglicht, dringliche Zukunftsfragen ganzheitlich zu betrachten und zu bearbeiten. Die TU Berlin gehört als Mitglied der BUA zu den Exzellenzuniversitäten in Deutschland. Sie ist antragstellende Hochschule bei den interdisziplinären Exzellenzclustern „Unifying Systems in Catalysis“, „Science of Intelligence“ und „MATH+“. Auch bei den „Grand Challenge Initiatives“ waren beim Forschungsthema „Social Cohesion“ sowie beim Sondercall „Pandemie“ Forschungsanträge erfolgreich, an denen Wissenschaftler:innen der TU Berlin beteiligt waren. Die Sprecherschaft der BUA liegt seit November 2022 bei der Präsidentin der TU Berlin.

DARUM ENGAGIEREN WIR UNS IN DER BUA ...



„In einer von Migration und Diversität geprägten Stadtgesellschaft muss auch die Wissenschaft neue Wege finden, vielfältige und heterogene Perspektiven in den noch immer viel zu homogenen Raum der Universität hineinzubringen. In der BUA tragen wir dazu bei durch Projekte wie Transforming Solidarities, in denen wir nach solidarischen Antworten auf die Krisen der Gegenwart suchen, und durch das Engagement für Diversität und Inklusivität – etwa im Rahmen des Diversity and Gender Equality Network.“

Prof. Dr. Robin Celikates, Professor für Sozialphilosophie und Anthropologie an der Freien Universität Berlin, Mitglied der interdisziplinären Forscher:innengruppe Transforming Solidarities der BUA

„Im Bereich der Forschungsqualität hilft mir die BUA einerseits, die sehr heterogenen Bedarfe der Fachdisziplinen zu erfahren, und andererseits von diesen Disziplinen zu lernen. Ersteres ist für mich als Informatiker, der sich mit Open Data / Open-X beschäftigt, interessant und relevant. Zweiteres hilft mir, die Qualität meiner eigenen Forschung zu erhöhen und – im positiven Sinne – nicht die gleichen Fehler zu machen und neue Lösungsansätze kennenzulernen.“

Prof. Dr. Manfred Hauswirth, Leiter des Fachgebiets Offene und Verteilte Systeme, Technische Universität Berlin, Mitglied des Steering Committee von Advancing Search Quality and Value der BUA



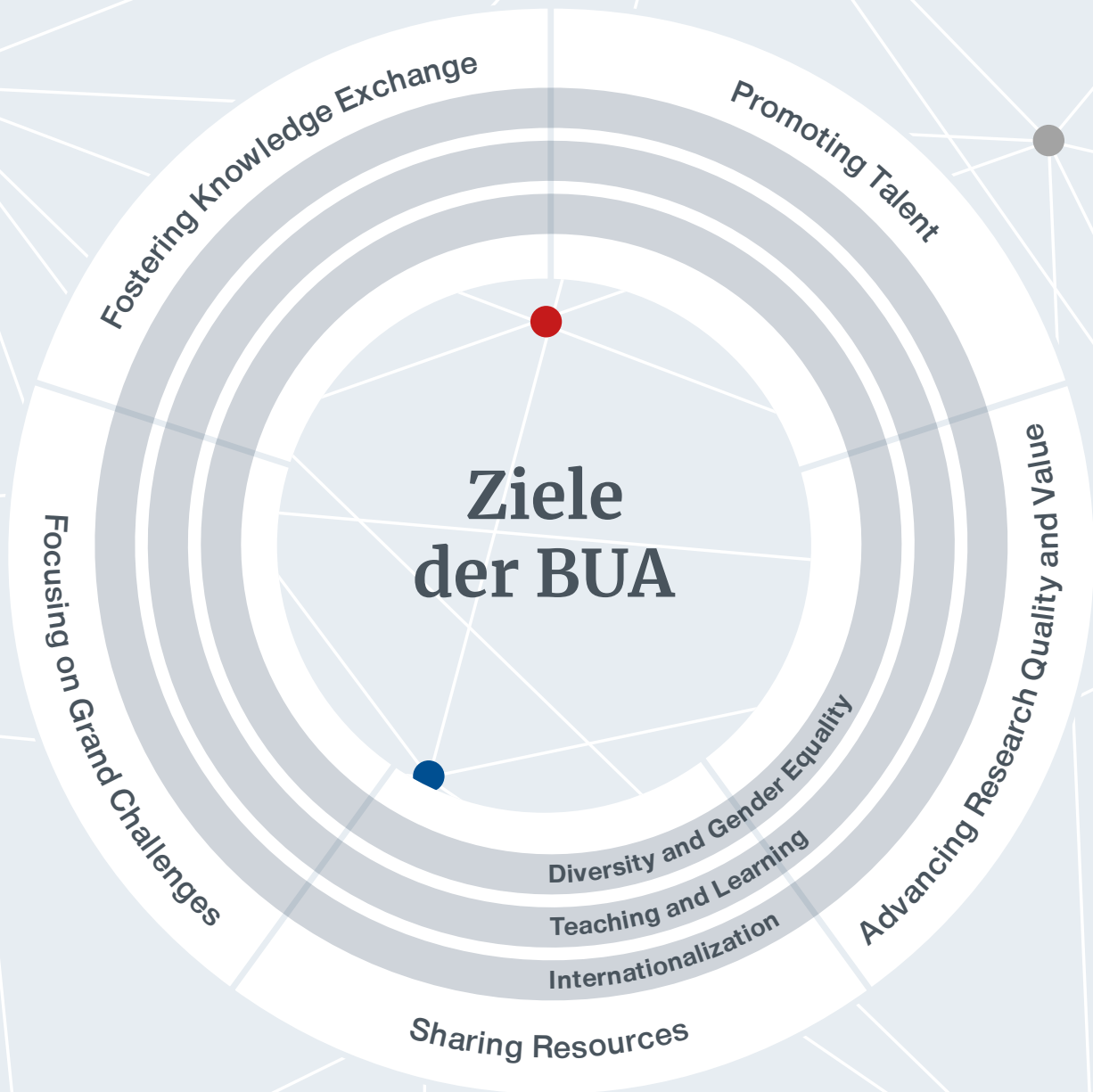
„Der Exzellenzverbund bietet allen vier Häusern die Möglichkeit, Lehre und Studium zukunftsfähig zu machen. Im Verbund haben Studierende leichter Zugang zu fächerübergreifenden Modulen und Programmen, die BUA-Themen aufgreifen und anrechenbar sind. Die BUA ist auch ein Testfeld für innovative Lehrformate, die Studierende an Forschungsprojekten beteiligen und ihre Kompetenzen erweitern. Ein wichtiges Anliegen ist mir zudem die Digitalisierung der Lehre, die wir gemeinsam besser vorantreiben können.“

Prof. Dr. Niels Pinkwart, Vizepräsident für Lehre und Studium an der Humboldt-Universität zu Berlin, Sprecher des Steering Committee von Teaching and Learning der BUA

„Für mich ist die BUA eine Riesenchance, in Berlin einen international sichtbaren Forschungsraum zu schaffen. Wenn ich mit meinen internationalen Kolleginnen und Kollegen spreche, sind sie oft nicht vertraut mit den einzelnen Universitäten in Deutschland. Aber mit Berlin können alle etwas anfangen. In meinem Forschungsbereich zu Gesundheit, Gender und Diversität gibt es große Datenlücken. Mehr Forschung dazu ist eine echte Gemeinschaftsaufgabe, die wir mit der BUA viel besser angehen können.“

Prof. Dr. Gertraud Stadler, Direktorin geschlechtersensible Präventionsforschung in der Medizin an der Charité – Universitätsmedizin Berlin, Mitglied des Steering Committee von Diversity and Gender Equality





Die **Freie Universität Berlin**, die **Humboldt-Universität zu Berlin** und die **Technische Universität Berlin** sowie die **Charité – Universitätsmedizin Berlin**: Gemeinsam forschen und lehren in einer der führenden Wissenschaftsmetropolen der Welt.